

Bonaparte in Graz

Von Erik Flügel.

Napoleon Bonaparte war zweimal in Graz, und zwar als „general en chef“ der französischen Italienarmee während des ersten Koalitionskrieges (1792—1797) am 11. und 12. April und (nach den Vorfriedensverhandlungen bei Leoben) vom 22. bis 26. April 1797.

Die drei Hauptquellen für die Kenntnis dieses Aufenthaltes sind: die Tagesberichte der „Grätzer Zeitung“, das Tagebuch des Grafen Auersperg und die Erinnerungen Josef Stahels. Die „Grätzer Zeitung“ — redigiert von dem als Jakobiner angefeindeten Josef Karl Kindermann — versuchte im Hinblick auf den nahen Frieden vermittelnd und ausgleichend zu wirken; ihre Mitteilungen sind daher in vielem verschleiert und nicht immer lückenlos. Das Tagebuch des Grafen Auersperg diente — nachdem es nach dem Abzug der Franzosen durch Stahel und Auersperg überarbeitet worden war — als Rechtfertigungsschrift für die Tätigkeit der Landeskommission. Auf diesen beiden Quellen fußt die einzige Darstellung der Franzosenzeit von 1797 (Franz Martin Mayer [1888]). Auf die Erinnerungen Stahels machte erst 1903 Zwiedineck aufmerksam. Stahel, ein gebürtiger Würzburger, hatte sich — nachdem er in Wien als Buchhändler gewirkt hatte — in Graz zur Ruhe gesetzt. Er, der in der Landeskommission eine bedeutende Rolle spielte, hat seine Erlebnisse — veranlaßt durch falsche Darstellungen jener Zeit — 1818 in Ockens Zeitschrift „Isis“ veröffentlicht. Der Umstand, daß er diese Erinnerungen erst 20 Jahre später niederschrieb, ermöglichte ihm eine weit aus größere Objektivität und Tendenzlosigkeit, andererseits aber sind die Datierungen falsch. Es erscheint aber die Darstellungsart von Doktor Stahel von weitaus größerer Sachlichkeit getragen als die der übrigen Autoren. Die drei Hauptquellen wurden abkürzend mit dem Buchstaben G, A und St. bezeichnet.

Seit der Ernennung Bonapartes zum Oberkommandierenden der Italienarmee im März 1796 waren die Franzosen fast ununterbrochen im Vormarsch begriffen. Im Februar 1797 fiel Mantua, Ende März erreichte Bonaparte Klagenfurt und nach dem für die Franzosen siegreichen Gefecht bei Neumarkt schlug er vom 2. bis zum 7. April sein Hauptquartier im Schloß Schrattenberg bei Scheifling auf. Am 7. April schloß er mit den Österreichern ein bis zum 13. April befristetes Waffenstillstandsabkommen, das den Franzosen kampfflos das Gebiet zwischen Steinach-

Irdning und Marburg einräumte. Drei Tage später verlegte Bonaparte sein Hauptquartier nach dem aufgehobenen Benediktinerinnenkloster Göß bei Leoben, von wo er am 11. April nach Graz abreiste.

Die Lage in Graz war „der mahlen äußerst lebhaft“, wie die Grätzer Zeitung am 4. April schrieb. Hunderte von Flüchtlingen aus Ober- und Untersteiermark hatten in der Stadt Zuflucht gesucht; viele von ihnen und auch zahlreiche Grazer flüchteten auf der Hauptkommerzialstraße nach Ungarn (nach einem zeitgenössischen Bericht in der G — an einem Tage gegen 6000). Dorthin hatte man Anfang April auch die ständische Kasse und die Gubernialkassa gebracht. Die Staatsbeamten erhielten noch ein halbes Monatsgehalt, und es wurde ihnen freigestellt, in Graz zu bleiben oder abzureisen. Am 5. April bringt die Grätzer Zeitung die erste Alarmmeldung für Graz: „Bey diesen Umständen erscheint es außer Zweifel, daß sich das Kriegstheater auch über Grätz hinziehen wird“; man erwartete die Franzosen — aber nicht als Angreifer, sondern als Besatzung. Daher wurde am 3. April das Militär aus Graz abgezogen. Als am 7. April das Corps Seckendorf eintraf — das, von Marburg kommend, auf dem Wege nach Bruck war — erhielt der General von Erzherzog Karl den Befehl, den südwärts marschierenden Franzosen nach Osten hin auszuweichen. Wie wenig Graz eine militärische Verteidigung für möglich hielt, beweist die Tatsache, daß die Grätzer Zeitung dieses Ereignis mit dem Stoßseufzer kommentierte: „Waffenstillstand, Friede!“ (G. 8. 4.)

Für die Aufrechterhaltung der inneren Ordnung hatte das 1791 gebildete Bürgercorps zu sorgen. Dieses bestand aus einer Jäger-, Grenadier- und Kavallerieabteilung, wozu noch das nichtuniformierte Corps „Die Stadtfahne“ kam. An den bürgerlichen Wachhäusern wurden Zettel angeschlagen mit der Aufschrift: „Corps de garde civique pour maintenir la tranquillité et sureté interieure.“

Gleichzeitig wurden am Zollamt, am Tabak- und Salzmagazin statt der kaiserlichen Wappentafel Anschläge angebracht, auf denen in deutscher und französischer Sprache „Bürgerliches Waagamt“ usf. zu lesen stand. (St. 139.) Es läßt sich vermuten, daß diese Betonung des Bürgerlichen absichtlich erfolgte, um die Verständigung mit dem Revolutionsheer zu erleichtern. Die Verantwortung für diese Maßnahmen trug eine Anfang April mit kaiserlicher Erlaubnis gebildete „Landeskommission“, welche aus folgenden Männern bestand: aus dem 80jährigen Landeshauptmann Graf von Breuner als Präsident, Bürgermeister Dr. Stefen als Vizepräsident, für den geistlichen Stand Fürstbischof Arco von Seckau und der Abt von Rein, Abund Kunschak, für den Herrenstand die Grafen von Attems und von Brandis, für den Ritterstand die Edlen von Schieg und von Jacomini; für den Bürgerstand 14 Männer, von denen die bedeutendsten Dr. Stahel, Andreas Leykam (Gründer des Verlages), Franz Kaspar

Dobler, Dr. Neuhold und der Gastwirt Franz Haas (der sich im Jahre 1805 vollständig auf die Seite der Franzosen stellte) (St. 139) sind. Als Sekretäre wirkten ein Herr von Schouppe und Graf Siegmund von Auersperg. Das Arbeitsgebiet wurde von verschiedenen Ausschüssen geteilt: Es bestand eine Censur-Commission (deren Wirken man beim Lesen der Grätzer Zeitung zu fühlen glaubt); ferner ein Justizsenat und ein Kriminalsenat sowie ein Verpflegungsausschuß, dem Stahel vorstand; das Bürgercorps stand unter dem Kommando von Oberst Dobler (Mayer 57). Die Sitzungen der Landeskommission waren geheim; dagegen war die allabendliche Besprechung der bürgerlichen Vertreter im Rathaus frei zugänglich.

Die Stellung der Landeskommission war sonderbar: Einerseits wußte sie, daß sie nach dem Abzug der Franzosen dem Kaiser gegenüber verantwortlich sein würde, andererseits befahl der Kaiser, daß sie den Franzosen gegenüber als autonome, von Wien unabhängige Regierung handle. Nur die Charakterfestigkeit der Männer der Landeskommission und der überraschend schnell zustande gekommene Friede ließen das Doppelspiel des Wiener Hofes günstig ausgehen.

Auf Grund des Judenburger Waffenstillstandes erhielten die Franzosen das Recht, Graz zu besetzen. Daß nach diesem Waffenstillstand keine Kampfthätigkeit mehr folgen würde, war für Graz eine ausgemachte Sache. So schrieb die Grätzer Zeitung am Vormittag des 10. April: „Wir sind nun hier in gespannter Erwartung der Dinge, die da kommen sollen . . . Die Durchzüge haben nun ganz aufgehört und wir horchen sehnlichst der Friedensposaune entgegen; bald wird sie sich hören lassen; denn allenthalben zeigen sich friedliche Aussichten . . .“ Am späten Nachmittag desselben Tages marschierte die französische Avantgarde in die so gestimmte Stadt ein. Die an der Weinzettelbrücke wartenden Vertreter der Landeskommission erhielten vom General Beaumont die Versicherung, daß die französischen Truppen als Freunde kämen. Hierauf zogen die Franzosen, geführt von dem von Offizieren des Bürgercorps umgebenen General Beaumont, über die Lend, den Gries und die neue Brücke durch die Jakominivorstadt und Herrengasse auf den Hauptplatz. Von hier aus erfolgte im Laufe der Nacht die Einquartierung — in Privathäuser (nur Offiziere, St. 140), in Lagern auf der Ries und im Grazer Feld, in der Karlau sowie in der Festung die Mannschaft. Die damals gegen 40.000 Einwohner (Beneditsch) zählende Stadt mußte — nach Stahel — ungefähr 6000 Franzosen verpflegen.

Um ein Uhr nachts traf Bonaparte — von Leoben kommend — in Graz ein. Eine Deputation empfing ihn. Daß er gleich nach seiner Ankunft 12.000 Gulden als Darlehen forderte (eine Tatsache, die nur Stahel berichtet, 140), läßt sich vielleicht so deuten, daß er es für notwendig fand,

seine Macht zu unterstreichen. Sein Quartier schlug Bonaparte im ersten Stock des gräflich Stubenbergschen Hauses (heute Herrengasse 13, der Schwechaterhof) auf. Im zweiten Stock wohnte Berthier und der größte Teil des Generalstabes. Vor dem Haus stand die gemeinsame Wache des Bürgercorps und der Franzosen; im Hofe kampierte die „guides a cheval“, die berittene Leibgarde. Dieses Palais war erst 1795 (?) neu errichtet worden. Vom Generalstab der französischen Italienarmee waren in Graz: die Generäle Berthier und Clarke; die Divisionsgenerale Serurier, Bernadotte, Leipsinasse, Dugua, Dumas und Ney; die Brigadegenerale Chasseloup, Domartin, Charton, Murat, Dabin, Lasne, Fiorella, Lafont, Leclerc und Massena. (G. 28. 4.)

Bonaparte war damals 28 Jahre alt. Eine zeitgenössische Beschreibung in der Grätzer Zeitung (Nr. 122) schildert ihn in folgender Weise: „Er ist von kleiner Statur, braungelber Gesichtsfarbe, hat etwas eingefallene, ungefärbte Wangen, eine etwas große Nase, tiefliegende schwarze Augen, einen scharfen Blick, er spricht wenig, abgebrochen, aber sehr deutlich und bestimmt, sein Umriß verrät einen tiefen Denker; sein schlichter Anzug und seine über die Wangen herabhängenden ungekräuselten Haare beweisen, daß er sich mit seinem Äußerlichen wenig beschäftigt.“ Diese Schilderung stimmt mit dem Bild von Jean Guérin überein. Am Vormittag des 11. April verfügte sich die Landeskommission zu Bonaparte und verlangte „die Sicherung des Eigentums und der Person, freye Ausübung der Religion sowie Aufrechterhaltung der Gesetze und Rechte des Landes (A)“. Der Obergeneral seinerseits ging anscheinend auf diese Wünsche nicht näher ein; er forderte „kurz und trocken“ ein Mitgliederverzeichnis der Landeskommission sowie einen Bericht über die landesfürstlichen Abgaben. Hingegen berichtet die Grätzer Zeitung, „der General habe die Landeskommission freundschaftlich empfangen“ (G. 12. 4.); Stahel schweigt über diese erste Begegnung. Das einzige Zugeständnis, das Bonaparte machte, war die Erlaubnis, das Bürgercorps gemeinsam mit den französischen Truppen die Wachen beziehen zu lassen. Gegen Mittag ließ Bonaparte die Besitzer von Reitpferden auffordern, sie sollten ihre Pferde in die Reitschule bringen, er werde dort die schönsten gegen bares Geld kaufen; was auch dann nachmittag geschah. Um drei Uhr nachmittag ritt der Obergeneral in Begleitung der gesamten Generalität unter dem Zulauf einer „zahllosen“ Volksmenge durch die Stadt und die Vorstädte. „Er erkundigte sich genau nach allem“ (A). Nicht nur während dieses Ausrittes, sondern den ganzen Tag drängten sich die neugierigen Grazer, um den berühmten General zu sehen; eine große Menschenmenge belagerte das Haus in der Herrengasse. Um sieben Uhr fand bei Bonaparte eine offene Tafel statt, zu der Mitglieder des Bürgercorps und der Stadtverwaltung geladen waren. Diesmal zeigte sich Bonaparte von der lie-

benswürdigen, einschmeichelnden Seite: Dobler mußte zu seiner Rechten sitzen, in einem angeregten Gespräch erkundigte er sich nach dem Stand des steirischen Handels und der Wirtschaft. Vor und nach der Tafel versuchte der Adjutant Bonapartes die Einstellung der Gäste zu sondieren: Auersperg berichtet, daß die Franzosen sich damals erkundigt haben, wie es mit einem „unabhängigen Staat“ Steiermark wäre. Es ist durchaus möglich, daß Bonaparte einen Augenblick wirklich an solch ein Projekt dachte: vielleicht, um auf diese Weise die Monarchie aufzusplintern. Hatte er doch die Österreicher in Italien durch die Aufstellung der Republiken zurückgedrängt und unternahm er doch den Versuch, durch Proklamationen auch die ungarischen Städte zum Abfall zu bewegen, wie Stahel genauer berichtet (St. 155). Für die Grazer war selbstverständlich das Verhalten Bonapartes das wichtigste; daß Bonaparte damals sich aber vielmehr mit der weiteren Zukunft abgab, beweisen die Briefe, die er von Graz aus schrieb. Sie sind gerichtet an: General Joubert, General Baraguey-D'Hilliers, General Delmas und den venezianischen Politiker Pesaro und betreffen die venezianischen Unruhen. Ein Brief (vom 12. 4.) ist sogar an den Schauspieler am Theater der Republik, den Bürger Baptiste, gerichtet und fordert diesen auf, zur Italienarmee zu kommen (Corr. 630).

Am nächsten Morgen befahl Bonaparte, die Landeskommission möge sich um 11 Uhr im Rathaus versammeln. Als dies geschehen war und kein französischer Offizier erschien, wurde Dr. Stahel zu Bonaparte geschickt. Der Empfang war „kalt und herzlos“ (St. 141). Stahel mußte dem Obergeneral über jedes Mitglied der Landeskommission genau berichten. Hierbei ließ Bonaparte — als die Rede auf die mathematischen Interessen Stahels kam — wiederum ein Register seiner Verführungskunst spielen, indem er zu Stahel meinte: „Mathematik! Ja, das ist das Rechte. Ich bin kein Freund der Revolution und hoffe, einst, wenn der Sturm vorüber ist, mein Leben als Mathematiklehrer zu beschließen“ (St. 141). Während man General Beaumont holte, folgte ein weiteres, halbstündiges Gespräch. Aus den Notizen Stahels läßt sich vermuten, daß hier Bonaparte versucht hat, über die Behandlungsart der Landeskommission ins reine zu kommen. Das zeigt auch die direkte Fragestellung: „Sind Sie mit der österreichischen Regierung zufrieden?“ Die diplomatische Antwort Stahels wurde durch die Ankunft des Stadtkommandanten Beaumont unterbrochen. Diesem übergab Bonaparte die schon vorbereitete Proklamation mit dem Auftrag, sie der Landeskommission mitzuteilen. Beaumont und Stahel verfügten sich in die Landstube, wo der französische General Freiheit und Gleichheit im Namen der französischen Republik proklamierte. Als Beaumont die Anwesenden mit der Formel: „La Commission provisoire de la Styrie pretera Serment de fidélité et d'Obéissance a tous les

Ordres de la Republique française“ zum Schwur aufforderte, verweigerte ihn Arco und im Namen der übrigen Kommission Dr. Stahel. Beaumont teilte die Weigerung Bonaparte mit, der — schon reisefertig — wütend ausrief: „Das sind unbesonnene, kühne Menschen, das sind Toren! . . .“ (St. 144) und weiterhin auf den Eid bestand. Infolge ihrer neuerlichen Weigerung wurde die Landeskommission aufgelöst. Das Land Steiermark war ohne Regierung.

Rückschauend erscheint das Vorgehen Bonapartes gegenüber der Landeskommission als ziemlich überstürzt, was sich aber aus seiner Situation erklären läßt: Die Art, wie Bonaparte den 11. April zubrachte, verrät, daß er an einen längeren Aufenthalt in Graz dachte. Es wäre ihm dann mehr Zeit geblieben, die Kommission in seinem Sinne zu bearbeiten. Zu gleicher Zeit, als die Kommission den Eid leisten sollte, erhielt er die Nachricht vom Aufstand in Tirol. In diesem Augenblick verlor der Eid seine Bedeutung, denn Bonaparte eilte nach Obersteiermark, um Frieden zu schließen.

Die Kommission war aufgelöst, arbeitete aber geheim weiter; die öffentliche Leitung der Geschäfte lag in den Händen des Magistrats.

Den Abschluß des Vorfriedens im Eggenwaldschen Garten bei Leoben am 18. April erfuhren die Grazer durch die jubelnde Nachricht der Grätzer Zeitung: „Gaudeta, Jubilata Austriaci Populi! Longe Exoptata Pax Nobis Reddita!“ (G. 20. 4.) Mit den nach Süden ziehenden Franzosen traf Bonaparte am 22. April um sechs Uhr abends wieder in Graz ein. Er bezog wiederum seine alte Wohnung und kündigte die Ankunft des österreichischen Gesandten Meerveldt an. Meerveldt, der in Leoben für Österreich unterhandelt hatte, kam nach Graz, um der Landeskommission helfend beizustehen. Von der schwierigen Lage der Stadt sowie von den übertrieben hohen Geldforderungen während der Abwesenheit Bonapartes (die Franzosen hatten 300.000 Fr. gefordert) war er durch eine Reise Stahels nach Leoben informiert worden.

Am 23. April verfügten sich die Mitglieder der Landeskommission auf Rat Meerveldts zu Bonaparte, um ihm die Unmöglichkeit einer längeren Besetzung vorzustellen. Bonaparte empfing sie mit gespielter Empfindlichkeit: „Was tun Sie meine Herren? Sie verweigern mir den überall geleisteten Eid? Ich hätte mich Ihrer Magazine bemächtigen können und Ihnen eine Kriegssteuer von zwei Millionen auferlegen können. Ich hätte die ganze Landeskommission als Geiseln nach Paris senden können — aber ich ziehe es vor, aus Übermaß an Güte zu fehlen, als die Gesetze nach ihrer Strenge zu vollziehen“ (A., St. 153). Daß seine Worte nicht ganz so böse gemeint waren, zeigt die Tatsache, daß schon nachmittags wieder die erste offizielle Sitzung der Landeskommission stattfand. Am selben Nachmittag wohnte Bonaparte gemeinsam mit Meerveldt einem

Manöver von 12.000 Franzosen auf dem Grazer Feld bei, dem viele Tausende Grazer zusahen.

Am Abend besuchte der Obergeneral — wie (nur) Auersperg berichtet — das Nationaltheater (an der Stelle des heutigen Schauspielhauses). „Die Stille, die bei seiner Ankunft herrschte, die wenige Bedachtnehmung, die man seiner Gegenwart bewies, mußte seiner Erwartung nicht entsprochen haben. Er entfernte sich nach einer kleinen Viertelstunde“ (A). Dieses Theater war am 6. April mit der Abschiedsvorstellung Josef Bellomos geschlossen und am 16. April durch den neuen Direktor Domeratus eröffnet worden. Auf Wunsch der Franzosen wurden französische Komödien und Opern in französischer Sprache gebracht. So am 25. April „Die Zauberflöte“, am 27. April „Zemine und Azor“ von Gretry, am 29. April „Soliman II. und die Sultaninnen“, Komödie nach Favart. Seit dem 19. April sind die sporadischen Theaternachrichten der Grätzer Zeitung deutsch und französisch abgefaßt.

Am 24. April beschäftigte sich Bonaparte hauptsächlich mit der Organisation des Abmarsches seiner Truppen. Daraufhin weisen seine Armeebefehle an Bernadotte, Bruce, Serurier und Dugua (Correspondance III). Am Nachmittag fanden wiederum Manöver statt.

Am 25. April fiel in Graz die Entscheidung über das Schicksal der Republik Venedig. Die Vorgeschichte ist diese: Durch einen plötzlichen Aufstand hatten die Bewohner Venetiens Anfang April versucht, die Franzosen aus ihrem Gebiet zu vertreiben. Bonaparte forderte sofort in schärfstem Ton Genugtuung (Judenburg 9. 4.); in Wirklichkeit aber war dieser Aufstand für Bonaparte eine günstige Gelegenheit, um sein in Leoben gegebenes Geheimversprechen, Österreich für Mailand und Belgien durch Venedig zu entschädigen, einzulösen. Am 22. April trafen drei Gesandte Venedigs in Graz ein, um ihm alle geforderte Genugtuung zuzusagen. Sie hatten den Auftrag, alle Personen zu bestechen, die etwa Einfluß auf ihn haben könnten. Nach dreitägiger Wartezeit fertigte Bonaparte die Delegation so kurz und unwirsch ab, daß die Gesandten schon am nächsten Morgen abreisten. Er war jetzt fest entschlossen, Venedig zu vernichten, was auch die baldige Kriegserklärung vom 3. Mai 1797 zeigt.

Mit zwei sardinischen Gesandten — Louis Colli und Silvester Borghese — schloß Bonaparte am 26. April einen Vertrag (A). Am selben Tag überreichte Marquis de Gallo dem Obergeneral den vom Kaiser genehmigten Vorfriedensvertrag. Damit hatte Bonaparte keinen Grund mehr, in Graz zu bleiben. Bei einer der Besprechungen in Graz ereignete sich eine interessante Episode (wenn man den Memoiren Napoleons trauen will): Der Kaiser ließ dem Obergeneral für ihn und seine Familie ein souveränes Fürstentum von 250.000 Seelen in Deutschland antragen, um ihn vor republikanischem Undank sicherzustellen. Bonaparte lehnte höflich dan-

kend ab — angeblich mit den Worten: „Und glauben Sie mir, mein Herr, nur mit der Unterstützung des französischen Volkes allein wird mein Ehrgeiz befriedigt werden“ (Memoiren 126). Am Abend dieses Tages um sechs Uhr hielt er große Tafel, zu welcher Graf Meerveldt, der Gesandte Neapels in Wien, Marquis de Gallo und die Spitzen der Behörden geladen waren. Bei dieser Gelegenheit wahrscheinlich wird der Obergeneral dem Bürgermeister Dr. Stefen den (noch heute vorhandenen) Fayencetopf überreicht haben. Nach diesem offiziellen Abschied befahl er einzupacken, verlangte zwölf Postpferde und zwanzig Reservepferde; nach ein Uhr nachts verließ er mit seiner Leibgarde und dem Generalstab die Stadt und fuhr in Richtung Triest.

Aus der soeben geschilderten Zeit waren im Archiv des Bürgercorps noch verschiedene Erinnerungsstücke erhalten: so die Befehlsbücher Oberst Doblens sowie Uniformstücke. Im Stadtmuseum: Fayencetopf mit Rocailledekor, das Präsent Bonapartes; ein von Mathieu gestochenes Bild „Der Hauptwachplatz in Graz“ (1797) — das wegen der darauf dargestellten Verbrüderung der Grazer Bevölkerung mit den Franzosen von der österreichischen Polizei später streng verboten wurde. Ein Bild aus dem Jahre 1810 zeigt die Offiziere des Grazer Bürgercorps.

Zum Schluß weise ich darauf hin, daß möglicherweise noch ungenützte Quellen für diese Zeit vorhanden sind: Vielleicht finden sich in den Magistratsakten von 1797 und in den — im Stadtarchiv befindlichen — Aufzeichnungen über die finanziellen Beziehungen der Stadt Graz zu den Franzosen im Jahre 1797 noch nähere Hinweise.

Literatur.

- Anonym: Grätz, eine Beschreibung (1786).
Anonym: Skizze von Grätz (1792), herausg. von A. Schlosser bei Leykam, Graz, 1922.
Auersperg: Sigismund's Grafen von Auersperg Tagebuch zur Geschichte der französischen Invasion vom Jahre 1797 (in den „M. d. H.-V. f. Stmk.“, Jg. 1880, Heft 28, S. 106 ff., veröffentlicht von J. Kratochwill/Krones).
Baldauf: Geschichte der merkwürdigsten Begebenheiten in der landesfürstlichen Provinzialhauptstadt Grätz bis zum Jahre 1842 (1843).
Baravalle: 100 Jahre Grazer Schauspielhaus.
Beneditsch: Topographische Kunde von der Landeshauptstadt Grätz (A. Kienreich 1808), S. 16 f.
Fournier: Napoleon I., Bd. 1.
„Grätzer Zeitung“: Jg. 1797 (Tagesberichte; Nr. 122: „Geschichte des Daseyns der Franzosen in der Steiermark“ von ***).
Lukas G.: Das Grazer Bürgerkorpsmuseum (1915).
Mayer, Franz Martin: Steiermark im Franzosenalter (Leykam, Graz 1888).
Mayer, Franz Martin: Napoleon in der Steiermark (im Jg. 1888 der „Grätzer Zeitung“, Nr. 162—165).
Mittersteiner, F.: Die Franzosen in Grätz. I. Heft (A. Leykams Erben Graz, 1859).
Napoleon I.: Memoiren (herausgegeben von F. Wenker-Wildberg, Gutenbergverlag), Bd. III, S. 117 ff.
Napoleon I.: Correspondance (Tom II et III).
Pirchegger: Geschichte der Steiermark, Bd. III.
Popelka: Geschichte der Stadt Graz, Bd. I.
Stahel: Erinnerung aus dem Kriege in der Steiermark im Jahre 1797 (veröffentl. von Zwiedineck in der „Steirischen Zeitschrift für Geschichte“, Jg. 1903, Heft IV, S. 136 ff).